





Director's Cut

Das Kino heutzutage lebt zu einem guten Teil davon, Genreklassiker neu aufzulegen.

In den meisten Fällen handelt es sich um Remakes, die sich äußerlich vom Original unterscheiden, dem Werk aber inhaltlich kaum etwas hinzufügen. Kommt ein Film dagegen nach Jahren noch einmal in einer Version heraus, die in Schnitt, Szenenauswahl, Musik und Tonmischung genau den (oft aus kommerziellen Gründen ursprünglich nicht berücksichtigten) Vorstellungen des Regisseurs entspricht, spricht man von einem Director's Cut. Nicht selten vermag eine solche Fassung einen Film noch einmal auf ein neues Level zu heben.

Herman van den Dungen ist der Regisseur hinter der Tonabnehmermanufaktur Kiseki. Mit seiner Firma Durob Audio hatte er in den 80er-Jahren den europäischen Vertrieb für die Tonabnehmersysteme des großen japanischen Herstellers Koetsu inne, den er dann verlor – eine High-End-Anekdote, die man aus Dungens Perspektive auf seiner Website genauer nachlesen kann. In der Folge nahm van den Dungen mit der Gründung von Kiseki die Produktion selbst in die Hand und machte sich unter den Vinylfans jener Zeit einen Namen mit einer Tonabnehmerkollektion von herausragender Qualität. Legendäre Typen wie Purple Heart, Agaat oder Agaat Ruby fallen einem ein, Systeme, derentwegen man sich in den 80ern die Nase an den Scheiben der HiFi-Geschäfte platt drückte. Zeitschriften mit Bildern dieser unerreichbaren Preziosen führten beim Betrachten zu einem ähnlich hohen

Mitspieler

Laufwerke: zwei Bauer dps 3.iT **Tonarme:** Schröder CB, Schröder Referenz **MC-Systeme:** Kiseki Blue Goldspot (gebraucht), Ortofon SPU Royal N, Lyra Kleos SL, Zyx R100 FUJI XL, Dynavector Te Kaitora, Koetsu Rosewood Signature Platinum, Lyra Helikon SL, EMT JSD 5, Ikeda 9TS, Denon DL-103 Pro im Headshell LignoLab Bronze **Aufwärtstransformator:** Air Tight ATH-2A **Vorstufe:** Air Tight ATC-1 HQ **Phonovorverstärker:** Cello RMM **Endstufe:** Air Tight ATM-2, Air Tight ATM-1S **Lautsprecher:** Spendor LS3/5a „White Belly“ (15 Ohm), Celestion SL 700 (Ltd.) **Ständer:** Celestion, Music Tools **Kabel:** StereoLab Draco & Diablo



Tonabnehmer Kiseki Blue N.S.



Fast wie in den 1980er-Jahren: Das New Style Kiseki Blue besitzt jedoch einen kürzeren Systemkörper, der kompatibel ist mit den Headshells moderner Tonarme

Puls wie Herrenmagazine mit der knapp bis gar nicht bekleideten Nastasja Kinski auf dem Cover.

Mit dem Siegeszug der CD verschwand Kiseki in den 90ern wie eine Reihe anderer illustrierter Namen von der Bildfläche und erlangte über die Jahre Legendenstatus. Als die Analogszene dann in den 2000er-Jahren wieder aufkeimte, wurden Kiseki-Stein-Systeme wie das Lapislazuli oder das Agaat Ruby gesichtet und für Summen gehandelt, für die sich Normalsterbliche sonst einen fahrbaren Untersatz hinstellten. Nicht wenige versuchten, ihre Vintage-Schätze immer wieder durch Retipping zu reanimieren, aber nur selten gelang es, den Zauber der originalen Ausführung zu reproduzieren.

Schließlich bot Kiseki vor gut drei Jahren unter Verwendung einiger aus der ursprünglichen Fertigung übriggebliebener Bauteile eine sogenannte N.O.S.-Serie (heißt bei Kiseki „New Old Style“) an. Die N.O.S.-Auflage des Kiseki Blue, die erste Reinkarnation einer der berühmten Kiseki-Baureihen, verdampfte geradezu in der Vinylszene. Ich erinnere mich noch gut, wie ich der Tatsache gewahr wurde, dass es wieder Kiseki gab, einen nicht zu unterdrückenden Haben-Wollen-Reflex verspürte, die Website besuchte und feststellen musste, dass der Zug schon lange ohne mich abgefahren war: Die Blue-N.O.S.-Baureihe war ausverkauft, und ich erhielt die Information, dass der Meister an einer Neuauflage des Blue arbeitete, die mit modernen Ingredienzien und einem kürzeren, deutlich Tonarm-kompatibleren Gehäuse ausgestattet sein sollte.

Bis das Kiseki Blue N.S. (New Style) endlich auf den Markt kam, sollten rund zwei Jahre vergehen. Grund für die lange Wartezeit waren unter anderem Herman van den Dungen's extreme Qualitätsansprüche, der ein Produkt von seltener Serienkonstanz und Fertigungstiefe anstrebte, wie es heutzutage nicht an jeder Ecke zu

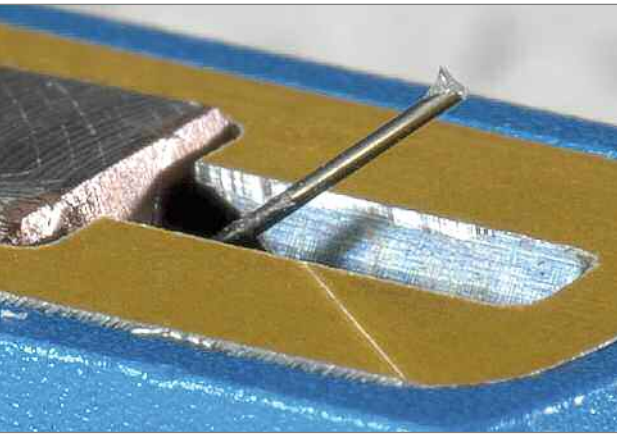
bekommen ist. Wann immer ich eines dieser neuen Kiseki Blue haben wollte, hieß es: „leider ausverkauft“. Umso mehr freut mich die Tatsache, dass nun so ein System in seiner Kiseki-typischen runden Holzdose vor mir liegt und ich mit leicht nervösen Händen den Schlitzschraubendreher ansetze, um das Kleinod von seiner Behausung zu befreien. Der kreisrunde Holzdeckel, mit seiner Beschriftung fast selbst ein kleines Kunstwerk, und das System darunter sind nämlich mit zwei langen und zwei kürzeren Messingschrauben befestigt, die als System-schrauben fungieren – mit das Feinste, was sich für eine MC-Verschraubung in einem Headshell verwenden lässt und extrem selten einem MC-System beigelegt ist.

Das Systemgehäuse besteht aus tiefblau eloxiertem, gehärtetem Aluminium, weist eine absolute Kastenform auf und ist vorne und hinten an der Montageplatte mit jeweils einem Radius versehen. Damit sieht das Kiseki Blue N.S. fast so aus wie sein Vorbild aus den

80ern, ist allerdings erheblich kürzer, sodass es auch in moderne Headshells passt. Da die Anschlussplatte mit geschnittenen Gewinden ausgeführt ist, geht die Montage sehr einfach von der Hand. Auf der goldenen Abschlussplatte an der Unterseite des Systems steht der Firmennamen in japanischen Schriftzeichen. Wohl nicht ganz zufällig erinnert das Design stark an Koetsu. Eine rechteckige Ausfräsung gewährt dem extrem grazilen, aus Bor gefertigten Nadelträger Durchlass. Die mit einem Line-Contact-Schliff versehene Abtastspitze besteht aus einem nackten Naturdiamanten. Auf der Systemoberseite befindet sich die mit schwarzem Permanentmarker von Hand aufgebrachte Seriennummer. Die auf einem Polycarbonatträger liegenden vergoldeten Anschlusspins an der Hinterseite sind seitenverkehrt zur üblichen Belegung angebracht, ihre deutliche Kennzeichnung durch Farbringe sollte aber sicherstellen, dass die Hi-Hat auf der ersten abgespielten Platte nicht von der falschen Seite ans Ohr dringt. Auch im Hinblick auf die Fertigung des Systems hat Herman van den Dungen ganze Arbeit geleistet. Der Nadelträger steht in allen Dimensionen 100-prozentig gerade, man kann also hier ausnahmsweise nach den Kanten des Systems justieren, was aufgrund der Gehäuseform eine leichte Übung ist. Da die Nadel tief unter dem System sitzt und die Unterkante nicht mit einer winkligen Fase versehen ist, müsste man zur problemlosen Justage andernfalls auch in der Lage sein, den Kopf auf Postkartendicke zusammenschieben und zugleich mit einem Auge die Nadel anzupeilen. Als ganz seltener Fall ist zudem hier auch ein Tonarm ohne Azimut-Justagemöglichkeit nicht im Nachteil, da die Nadel auch in dieser Dimension steht wie eine Eins.



Tonabnehmer Kiseki Blue N.S.



Das noch nicht eingespielte Kiseki weist im Höhenbereich eine gewisse Körnigkeit auf und neigt mitunter zu Sibilanten, was sich bereits nach etwa 25 Stunden deutlich ändert. Am Ende der 50-stündigen Einspielphase hat es seinen zunächst leicht gedeckten und rauen Hochton abgelegt, auch im Bass seinen Charakter verfeinert und in Sachen Dynamik und Mikrodynamic einen Gestus angenommen, der in dieser Preisklasse sehr, sehr selten anzutreffen ist. Nach dem Einspielen mache ich mich an die Feinjustage. Die mit $16 \mu\text{m}/\text{mN}$ angegebene Nadelnachgiebigkeit (Compliance) erscheint mir ein gutes Stück zu hoch. Meine Messungen ergeben eine Compliance von etwas mehr als $13 \mu\text{m}/\text{mN}$. Das System justiere ich in einem Schröder Referenz mit einem Bambusarmrohr, der mit einem Headshellplättchen aus Aluminium eine effektive Masse von 13 Gramm aufweist. Damit erziele ich eine Resonanzfrequenz von 9 Hertz. Das Blue N.S. eignet sich also für leichte bis mittelschwere und mittelschwere Tonarme.

Der VTA ist absolut gerade, was im Verlauf meiner Hörsitzungen auch so bleibt. Das System zeigt einen Innenwiderstand von 40 Ohm, es handelt sich also um einen hochohmigen Generator, der eine Ausgangsspannung von 0,44 Millivolt liefert. Das schreit geradezu nach einem mit dem Denon DL-103 kompatiblen Übertrager, mit dem ich das Kiseki dann auch als Erstes betreibe. Wenn man bedenkt, dass ein klassisches DL-103 über 0,3 Millivolt Ausgangsspannung verfügt, kann man sich unschwer ausmalen, wie gut das Kiseki gerade auch in reinen Röhrenphonoumgebungen zur Geltung kommt, da man immer ausreichend Verstärkungsreserven zur Hand hat. Für die VTF gibt Kiseki als Empfehlung 2,4 Gramm an, ein Wert, mit dem man sehr gut beginnen kann; im Verlauf des Tests lande ich schlussendlich knapp darunter, bei 2,3 Gramm. 0,1 Gramm, das kann so dramatisch nicht sein, werden Sie vielleicht denken – aber das Kiseki reagiert sehr deutlich auf VTF-Änderungen, und so kann man hier ganz, ganz fein eine Abstimmung finden, die zur eigenen Kette passt. Letztlich entscheidet man mit der VTF, wie der Hochtonbereich bei diesem System an die Mitten ankoppelt, wie fließend es klingt und wie die Mi-

Sensible Technik: Man erkennt hier hervorragend, wie die Abtastspitze auf das Borstbchen appliziert ist

Unkonventionelle Pinbelegung: Dank der mustergültigen Farbkodierung und Beschriftung besteht aber keine Verwechslungsgefahr

akro-dynamik im Verhältnis zu Bassfundament und Druck ausfällt. Der Abstimmungsspielraum umfasst gerade einmal 0,3 Gramm im Bereich zwischen 2,3 und 2,6 Gramm. Die Trackingeigenschaften sind da kein Anhaltspunkt, denn das Kiseki tastet ab, als gäbe es kein Morgen. Mit James Blakes ultralaut geschnittenem Erstlingswerk (James Blake: (s/t), Atlas Records 2011, 2-LP) zum Beispiel, an dem sich schon diverse gut beleumundete Abtaster die Zähne ausgebissen haben, verfährt das Kiseki, als wäre es eine Warm-up-Übung – großartig!

Wer Nadel und Motor des MC fertigt, war trotz wiederholter Nachfrage beim deutschen Vertrieb nicht in Erfahrung zu bringen. Man kann aber davon ausgehen, dass es sich um eine Auftragsarbeit handelt. Da andererseits die Blendung durch einen Markenname sich auch leicht als Hemmnis für einen unvoreingenommenen Blick auf ein Produkt erweisen kann, entschloss ich mich, meine detektivischen Bemühungen einzustellen und einfach vorbehaltlos zum Hören überzugehen.

Das Kiseki agiert aus einer großen Ruhe heraus, ist pfeilschnell, sehnig und sehr dynamisch. Im konturierten, tief hinab reichenden Bass, der frech dynamisch, federnd und ungemein agil wirkt, ist jederzeit die Harmoniestruktur der Bassline nachzuvollziehen. Wo viele andere Systeme lediglich Druck generieren, haben wir beim Kiseki Ton. In den Mitten klingt das System satt und bewegt sich leicht auf der „schönen Seite“ von Neutral; nach meinem Empfinden wirkt es noch nicht verfärbend, aber alles andere als analytisch-sezierend. Die Präsenzlagen sind hochdynamisch und springen einen geradezu an, wodurch es ungemein dreidimensio-

nal abbildet. Mich erinnert diese Gangart an alte Amperex-12AX7-Bugle-Boy-Long-Plate-Foil-D-Getter-Röhren – das ist ultralebendig, agil, wirkt echt und körperhaft – großes Kino! Die Höhenwiedergabe ist glitzernd, ebenso agil und minimal auf der „vergebenden Seite“, ohne dabei im Gerینگsten an Intensität vermissen zu lassen. Eine solche Höhenlage ist etwas äußerst selten anzutreffendes: Es ist ein hohes Maß an Auflösung da, Räume werden wunderbar gezeichnet, Feinstinformationen wirken so echt, dass man mitunter glaubt, der Sänger befinde sich mit einem im Raum. Dabei fehlt dem Kiseki aber fast völlig die MC-typische Hochtonanhebung. In Verbindung mit einem Übertrager glättet sich der Bereich noch etwas. Beide Frequenzextreme verhalten sich damit auf einem Level, wie ich es zuvor in dieser Preisklasse noch nicht erlebt habe. Dazu steuern die wundervoll „ganzheitlichen“ Mitten ein hohes Maß an ästhetischem Ausdruck bei – wahrlich eine fantastische Inszenierung.



Ich lege *Silence is sexy* von den Einstürzenden Neubauten (Rough Trade/Potomak, gh 002, 2000, 2-LP) auf. Im Titelsong steht Blixa Bargeld mit minimalem Abstand vor dem Großmembranmikrofon und raucht, während er die Worte eindringlich ins Mikro haucht, eine Zigarette. Das Zündholz klingt dabei derart echt, dass man zusammenfährt. Dann der erste Zug, man hört die Glut und das Zigarettenpapier verbrennen, das Inhalieren, danach das Ausatmen, ein Schlucken, Lippenlaute, eine Textzeile – ich könnte das mit dem Kiseki zehnmal hintereinander goutieren, die Haare stehen mir zu Berge und ich bekomme eine Gänsehaut. Wenn ein Abtaster auf einem so hohen Level spielt, geht es nicht mehr um schlichte Tonträgerwiedergabe – das in die Rille geschnittene akustische Ereignis entmechanisiert sich gewissermaßen und verwandelt sich vor den Lautsprechern in Fleisch und Blut. Eine wahrhaft große akustische Regieleistung, Herr van den Dungen!

Nun ist es an der Zeit, das blaue Ding im Headshell mit etwas komplexeren Aufgaben zu betrauen. Auf den Teller des Bauer dps wandert Mahlers 1. Sinfonie in der unfassbar guten Decca-Einspielung unter Solti (Decca SXL 6113, 1964). Im Eröffnungssatz spielen die Violinen ein verwobenes Thema, imitieren die zitternde Luft eines heißen Sommertages, es flirrt und sirrt. Die Darbietung des Kiseki ist aufgrund seiner positiven Anmutung im Hochtonbereich hier hart am echten Violinenklang angesiedelt, was angesichts der Komplexität außergewöhnlich ist. Im weiteren Verlauf der Sinfonie gibt es verschiedene miteinander verwobene

Themen, darunter der Kanon „Bruder Jakob“, aus denen Mahler eine komplexe Polyfonie gestaltet, die in ihrer Klimax einem Abtaster das Äußerste abverlangt. Um den Kontrapunkt wirklich erlebbar zu machen, ist hier Bassdurchzeichnung angesagt und die Fähigkeit, auch in komplexesten Gefilden ordnend und dabei nicht zerlegend zu agieren. Mit dem Kiseki gelingt es mühelos, in die einzelnen Stimmen der Partitur hineinzuzoomen und dann wieder dem Ganzen zu lauschen – ein Hochgenuss! Der Streicherklang – von der Violine bis zum Kontrabass – ist dabei so schön, dass man die Musik einfach in vollen Zügen genießt, ohne noch über HiFi nachzudenken.

Wie sich im Verlauf des Hörtests zeigt, gibt es für das Kiseki keine „Lieblingmusik“ – es gibt von Klassik über Pop und beinharte Elektronik eines Trentemøller bis hin zu Jazz und verzerrten Gitarren alles wieder, ohne Schwächen zu zeigen. Jazz ist hier eine besondere Erwähnung wert, denn wer hat nicht schon das Spiel von Miles Davis in bestimmten Lagen gehört, die Zähne zusammengebissen und leiser gedreht? Die Wiedergabe des Kiseki ist stets so sauber, dass selbst solche kritischen Trompetenpassagen eher nach mehr denn weniger Pegel schreien. Es vermag den Hörer wahrhaft zu fesseln, sein dynamisch anspringendes Verhalten ist ein steter Garant für erhöhten Adrenalinausstoß. Eine Eigenschaft, über die ausschließlich Top-Vinylketten verfügen, ist seine Fähigkeit, die Höhen taktil darzureichen: Der „nass“ wirkende, sehr edle Klang gibt einem das Gefühl, diesen Bereich der Musik geradezu anfassen zu können. Wer diese Klangerfahrung kennt, weiß, wovon ich spreche – es fehlen schlicht die Vokabeln, sie adäquat in Worte zu fassen. Mit seinen Klangmerkmalen ist das Kiseki ein Vertreter der hohen Schule des klassischen Vinyltons, ja es definiert sie geradezu. Es geht nicht hochanalytisch zu Werke und gehört im untersten Frequenzkeller nicht zu den MC-Systemen, die einem sehr guten CD-Player Angst einjagen können, besitzt aber gleichwohl gerade im Bassbereich eine seiner großen Stärken und lässt sich mit einem weiten Spektrum an Tonarmen der leichten bis mittelschweren Klasse optimal betreiben – speziell Arme vom Schläge eines SME IV oder V sind sehr zu empfehlen. Im Betrieb ist es im besten Sinne unproblematisch, da jeder Art von starker Dämpfung in der Vinylkette abzuschwören ist.

Die große Frage war nun natürlich: Wie verhält sich das Kiseki Blue New Style gegenüber seinem berühmten Urahn? Handelt es sich um ein Remake – oder ist es gewissermaßen ein Director's Cut? Zu diesem Zweck habe ich mir ein gut erhaltenes Kiseki Blue Goldspot aus den späten 80ern besorgt. Natürlich kann ein System, das

30 Jahre auf dem Buckel hat – trotz eines unfassbar guten Erhaltungszustandes und einer gemäß mikroskopischer Observation ungewöhnlich geringen Nadelabnutzung – unmöglich so spielen wie am Tag seiner Fertigung. Dämpfer altern, sodass der hier angestellte Vergleich mit einer Prise Salz zu betrachten ist. Aber es juckte mich einfach in den Fingern – und so justierte ich beide Systeme jeweils auf Bauer-dps-Laufwerke mit identischen Schröder-Armen, schloss sie an denselben Air-Tight-ATH-2A-Übertrager an (der über drei Eingänge verfügt) und bemühte mich, ihnen möglichst identische Spielparameter angedeihen zu lassen. Da Blue Goldspot und Blue New Style sich technisch unterscheiden, galt es, zur Schaffung optimaler Voraussetzungen die Parameter entsprechend anzupassen: Das Goldspot ist niederohmig, das New Style, wie seinerzeit die größeren Kiseki, hochohmig; zudem hat das alte System eine niedrigere Compliance und eine andere Ausgangsspannung. Letzteres war der Grund dafür, dass ich auf eine Sonic-Solutions-Workstation zurückgreifen musste, um über beide Systeme identische digitale LP-Aufzeichnungen aus den verschiedenen Musikgenres vorzunehmen und diese mittels eines Normalisierungsalgorithmus' exakt auf denselben Pegel zu bringen – denn schon ein Unterschied von einem Dezibel wirkt sich bei einem A-B-Vergleich stets zuungunsten des leiseren Probanden aus. Das Ergebnis ist eindeutig: Herbert van den Dungen hat hier kein Remake abgeliefert, sondern einen Director's Cut – und was für einen! Selbst wenn man dem Goldspot aufgrund der altersbedingten Abnutzung 20 von 100

Punkten Vorschuss gibt, muss es sich seinem Nachfahren in allen Punkten geschlagen geben. Das Blue New Style ist dynamischer, stiller in der Rille, es hat – auf einem grandiosen Level – eine deutlich ausgeprägtere Feindynamik, ist neutraler, und der Bass ist eine Klasse für sich. Die Anmutung der Höhen ist bei beiden ähnlich, wobei das Goldspot gedeckter zu Werke geht. Hinsichtlich der räumlichen Darstellung spielt das neue Blue dagegen in einer anderen Liga. Die Kanaltrennung von 35 Dezibel, die dem System attestiert wird, halte ich eher für eine konservativ-zurückhaltende Angabe.

Es ist wirklich erstaunlich, wie weit man mit einem traditionellen MC-System kommt, das keine exotischen Ingredienzen enthält, weder NASA-Technik noch den letzten Schrei der Materialentwicklung zur Schau trägt, wenn man, wie Herman van den Dungen, außerordentliche Sorgfalt walten lässt. Dabei ist das Kiseki Blue N.S. nur das Einstiegsprodukt in das Kiseki-Portfolio. Ich muss nicht betonen, wie sehr ich darauf brenne, die nächsthöhere Kategorie, das PurpleHeart, in einem Anschlussbericht dem Blue gegenüberzustellen.

Was Kiseki in dieser Preisklasse abliefern darf, getrost als dicke Empfehlung betrachtet werden. Wer ein MC-System um 2000 Euro sucht und das Blue N.S. nicht in den engeren Kandidatenkreis einbezieht, begeht eine klare Unterlassungssünde. Welcome back, Kiseki! □

Tonabnehmer Kiseki Blue N.S.

Empfohlener Auflagedruck: 2,3 g **Ausgangsspannung:** 0,44 mV bei 1 kHz und 5 cm/s **Empfohlene Abschlussimpedanz:** Übertrager 40 Ohm, aktiv 400 - 600 Ohm **Frequenzgang:** 20 Hz – 25 kHz +/- 1 dB **Kanaltrennung bei 1 kHz:** 35 dB **Kanalausgleich:** 0,4 dB **Innenwiderstand:** 40 Ohm **Nadeltyp:** nackter Diamant mit Line-Contact-Schliff, spiegelpoliert **Nadelspitzenradius:** 5 x 120 µm **Nadelnachgiebigkeit (dynamische Compliance):** 16 µm/mN laut Hersteller, ca. 13 µm/mN im Test ermittelt **Nadelträger:** Borträger mit 28 mm Durchmesser **Gehäuse:** Aluminiumlegierung **VTA:** 20° **Spurtrue bei 315 Hz und VTF von 2,4 g:** 80 µm **Spule:** Eisen **Gewicht:** 8 g **Preis:** 2000 Euro



Kontakt: Audio Offensive Hifi-Vertrieb, Münchener Straße 5, 14612 Falkensee, Telefon: 03322/2131655, www.audio-offensive.de